

Gravensteins furchtbaren Streichen zerbrachen die Blechhauben, die vorgehaltenen Schilde zerplitterten, während die Waffen der Bulgaren die eiserne Gestalt des Reden nicht zu verwunden vermochten. Bei jedem Hiebe Epkos sanken die Feinde mit geräuschvollsten Schreien zu Boden, und dann ergrieffen Schrecken und Entsetzen die ganze Schar.

Fortsetzung folgt.

Der Rupprecht.

Ich sah im Löwenbräu beim Bier. Da kam ein fischhänger Mensch im Gehrock, mit besseren Schreibern, manichetten und ängstlich geknotetem Schlips. Er fragte sehr höflich um Platz und dankte wärmstens, als ich sagte: „Was frag'n S' denn, so dappert? Dees müa'n S' doch sehn, daß da noch a Platz frei is!"

Dann kamen zwei Feldgrauen, die fragten nicht lang und nahmen schwerfällig Platz. Der Mann mit dem besseren Schreibern manichetten sah mich durchbohrend an: was ich etwa zu dieser Manier dächte — meine Augen baten ihn, er möge nur halb so dummen dreinschauen. Er aber nickte...

Wid freuten die zwei Feldgrauen. — Ob ich sie auf ein paar Maas Bier einladen dürfe? Ein paar gute Keul meiner Heimat hatten mir für solche feldgraue Fälle ein paar Taler in die Tasche gesteckt — Sie nahmen die Einladung verlegen an. Und der Schreiber ärgerte mich durch einen hochachtenden Blick, dem ich nicht ausweichen konnte.

„Gabts 's heutige Extrablatt schon g'les'n? — Da is's.“ Sie steckten die Köpfe zusammen und lasen vereint. Der eine — er hatte einen raffig fuchsiges Kollbort — war das laute Lesen gewohnt, der andere fuhr mit dem Finger die Zeilen nach.

„Armen-Thieres“, las der Fuchsig, „und So-u-ain. Aha, da droh'n.“ Der Schreiber räusperte sich und forgierte verbindlich: „Arman-tiähr und Sun heißt es. Man spricht doch alles französisch aus, nicht wahr?“

„Jawoi“, sagte der Fuchsig, ohne aufzusehen; und las nicht mehr laut. Und dann legten sie das Blättchen überhaupt weg. „Wo seids denn her, Landsleut?“ „Von Saint Michiel, Emma ma.“ „So, von Saint Michiel.“ (Ich tat dem Schreiber den Gefallen, guckte ihn an und freute mich spitzbübisch seiner zustimmenden Augen)

„Jawoi, da kemmt's her. Und wo seids denn dahom?“ „I bin vo Wolnzach“, sagte der Fuchsig, „und da Hans is vo Rainburg. Wir fan net weit vön-anand.“

„Ah, Respekt! Vom Hopfenland! Hört ma gern.“ Ich sah: jetzt war's wieder an der Zeit, den beiden die „königlich bayerische Ruah-zu-laffen, die sie haben wollten. Der fischhänger Zivillist aber war geneigt, die Unterhaltung fortzusetzen und verzichtete erst, als sie ihm beharrlich Gegenfragen stellten: „Wia moant'?" — „Was sag'n S'?" — Oder ein ganz kurzes: „Was?" oder „Han?"

Sie tranken mit durstigen Zügen, griffen dann wieder zu dem Extrablättchen und sahen sich zeitweise lächelnd an. Und schließlich sagte der Fuchsig, den die Erfolge der sechsten Armees frohlich stimmten: „Is halt doch guat, daß' an Rupprecht auf Belgien hinteri g'schickt ham.“

Und sein Kamerad Hans: „Jaja, da seit' n'iz; da Rupprecht, mei Biaba!“ Er sah mich kopfnickend an. Ich nicht zurück und beschäftigte mich dann wieder mit meinem Maßkrug. Aber der fischhänger hatte sich abermals eine Frage zurechtgelegt, die er in ein Lächeln klebete: „Das is wohl ein Kamerad von euch, der Rupprecht, was is'?"

Riden der beiden Feldgrauen. Und der Fuchsig setzte hinzu: „Dees glaubt, daß dees a boarischer Kamerad is! Ebber net, Hans?“

Der Hans lachte: „I moan icho.“ „Ja... Ein guter Freund, nicht wahr? Vielleicht gar euer Bruder?“ ging der Schreiber spitzig weiter.

„A quater Freund is er icho. Aber unser Bruder net.“ Er stieß seinen Kameraden Hans frohlich an: „De er ebber von dir a Bruader?“ Er lachte herzlich und der Hans sagte: „Baar net übel, wann er unser Bruader waar, da Rupprecht, waar net übel.“

„Der Rupprecht...“ Schwer würgte er an den beiden Worten, der Schreiber, während er mich anfliegend und hilfebedürftig anah, „der Rupprecht“ (jetzt wurde er höflich), „der hat wohl seinen Bauernhof bei euch im Dor' stehen?“

Der Fuchsig sah verwundert auf, weil diese Stimme so schau klug war, „Der hat mera Bauernhof als wia oan. Da werd a Duzend net glaugga. Und wann er amal ech'n tuat, da Rupprecht...“

„Zum Donnerkell — immer wieder Rupprecht! Ihr wißt doch, von wem ihr sprecht, nicht wahr?“ „Mir icho“, sagte der Hans seelenruhig, „mir icho.“

„Na also; ihr sprecht von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern!“ Er verstand es, alle Worte von Bedeutung großzügig auszusprechen. „Ham Sie ebber an andern gmoant'?“

„— und da ist doch diese Redensart, „der Rupprecht“ ein bißchen bespektierlich, nicht wahr!“ „Des... Was soll der Rupprecht sei??“ Sakra, das klang drohend!

„Jawohl!! Wir sagen doch von unserem Kronprinzen auch nicht: der Wilhelm, nicht wahr!“ Der Fuchsig: „Wia hoapt er denn juncht'?“

Der Schreiber nahm einen starken Anlauf ins Pathetische: „Seine Königliche Hoheit Kronprinz Wilhelm von Preußen.“ (Klang wieder alles großgeschrieben.) „A langs Wörtl. Der unser hoapt Rupprecht. Mir gebn eahm toane Spiknama-net.“

„Sooo — — —“ (Er kam nicht weiter, weil er entsetzt hatte, daß ich ein Lachen in meinem Maßkrug verstecken wollte.)

„Na, durchaus net, dees merkt die! Himmiherrgott, da waar icho da! Was sagst du, Hans?“ Und der Hans schlug mit der Faust auf den Tisch und erklärte, daß er in einem solchen Falle auch „da wäre beim Dasein.“

Der Schreiber voll Gift: „Ihr wollt mich bloß nicht verstehen, ihr beide — — —“

„Vielleicht ham mir zwoa Baar Sod'n an und hör'n recht schlecht!“ „Na, Kinder“, jetzt wurde sein Ton gültig und fast ölig, „es würde euch Bayern doch auch nichts schaden, wenn ihr einmal sagen lerntet — — —“

Der Fuchsig unterbrach ihn, stupte seinen Kameraden und sagte laut: „Der spinnet, Hans, der spinnet. Der g'hört in die narrete Kompagnie.“

Das Testament.

Von Gypse Geitren.

Madame Dattel wurde durch ein Geräusch im Nebenzimmer aus dem Schlaf gerückt.

„Was gibts?“ rief sie mit bebender Stimme. Keine Antwort. Diese Stille der Nacht. — „Ich auch geträumt haben“, dachte sie. Sie blieb angstvoll lauschend aufrecht im Bett liegen, doch da sich nichts regte, versuchte sie wieder einzuschlafen.

Da hörte sie ganz deutlich das Rauschen im Nebenzimmer, ihrem Gehzimmer, unter leisen Tritten knarrend. Fieberhaft, erregt griff sie nach einem Streichholz und zündete die Kerze an, gerade im selben Augenblick, als ein Mann die Tür ihres Schlafzimmers öffnete.

„Hilfe! Hilfe! Diebe! Mörder!“ „Machen Sie doch nicht solchen Lärm“, sagte das Individuum ruhig. „Sie zwingen mich, Sie umzubringen, und das liegt gar nicht in meiner Absicht. Gehen Sie mir nur Ihr Geld her, das ich wirklich nötig brauche.“

Er brühte sich gewandt aus, mit großer Gelehrsamkeit und dem unheimlichen Humor eines Spötters. Madame Dattel war eine sechzigjährige, kleine nervöse Frau, und aus ihren lebhaften Zügen sprach eine große Energie. Dennoch zitterte sie am ganzen Leibe, die Stimme war ihr fast benommen, als sie flammend sagte: „Wie furchtbar haben Sie mich erschreckt!“

Der lange magere Kerl sah sie drohend an. Die alte Dame sagte: „Ich fürchte nicht den Tod, Sie tun mir vielleicht einen Dienst, wenn Sie mich beiseite schaffen, denn ich hänge nicht mehr am Leben. Mein armer Mann ist seit dreißig Jahren tot, auch meine Kinder habe ich sterben sehen, eins nach dem anderen, wenn ich noch erfrühete, so habe ich das guten barmherzigen Damen zu danken, die sich aus Mitleid meiner angenommen haben. Da ich für andere arbeite, kann ich hier ganz gut wohnen und meinen Unterhalt verdienen!“

„Sie gelten für reich im Viertel!“ unterbrach sie der Einbrecher, immer noch in dem seit Beginn der Unterhaltung eingeschlagenen Konversationsston. „Also bitte, ich habe keine Zeit zu verlieren, ich habe noch mehr zu tun. Wo ist der Geldschrank?“

„Suchen Sie alles durch und töten Sie mich, wenn Sie wollen, aber ich kann Ihnen nichts geben, weil ich nichts habe. Ich hänge weder am Leben noch am Gelde. Alles, was ich besitze, ist in der Schublade im Schreibtisch, die Miete und das Notwendigste, was ich diesen Monat brauche, etwa dreißig Front. Nehmen Sie, nehmen Sie alles.“

Der Dieb ließ sich das nicht zweimal sagen. Er öffnete die Schublade, steckte das Geld ein und wühlte darin umher. Seine Hand zog aus der Tiefe des Schreibtisches ein großes Rubert, auf dem er die vier Worte las: Dies ist mein Testament.

„So, so“, rief er mit einem melancholischen Lachen, „nehe, wenn du mich belogen hast, dann list du samt deinem Gelde verloren.“

Er näherte sich der Kerze und las mit erhabener Stimme: „Dies ist mein Testament. Ich danke meinen Wohlthätern, daß sie mich nicht haben Hungers sterben lassen. In treuer Anerkennung ihrer Güte hinterlasse ich ihnen mein Bett mit den Bezügen, die Eiderdaunenstücken und die Spiegelstolze. Meiner Nachbarin Mademoiselle Germaine hinterlasse ich das hübsche Häufchen, das ich besitze, meiner Nichte Jeanette das Kreuz, ein Andenken meiner verstorbenen Mutter. Der Rest meiner Habe soll verkauft werden für die Kosten meiner Beerdigung. Wenn ich verunglückt sollte, oder — wer kann sein Schicksal voraussehen — ermordet werden sollte, daß mein Mörder nicht hingerichtet werden möge; es würde mich nicht zum Leben erwecken, und ich will, selbst wenn ich das Opfer des furchtbarsten Todes wäre, frei von aller Rache sein.“

Geschrieben in Paris im Jahre 1910. Er schwieg. „So, wie Sie, denken nicht viele“, sagte er dann. „Sie können sich etwas darauf einbilden, mich gerührt zu haben. Das kommt höchst selten vor, versichere ich Ihnen. Ich hätte vielleicht ein Verbrechen begangen, ohne zu wissen, an wem. Doch fürchten Sie nicht, einem so braven Menschen tue ich nichts.“

Nehmen Sie nur das Geld, wenn Sie es so nötig brauchen.“ „Ach, ich habe nur eine Stunde verloren, und ich finde vielleicht noch anders mehr. Hier haben Sie Ihr Geld wieder, wenn Sie Ihr Leben behalten, müssen Sie auch zu essen haben.“

Zimmer ein, öffnete ihren Schreibtisch, drückte auf einen Knopf, ein Geheimfach öffnete sich und ein Kästchen zeigte sich darin, in dem die alte Frau einen Haufen Bank- und Wertnoten angelammelt hatte. Sie zählte sie, drückte sie voller Freude an die Lippen, wie, um ihnen zu gratulieren, daß sie den Gefahr entronnen waren, dann streckte sie jählich ihre Schmutzfäden, zwei kostbare Uhren, Ketten, Ringe und Armbänder. Und mit gleicher Vorsicht, wie sie das Geheimfach geöffnet hatte, schloß sie es wieder, und ein Lächeln der Befriedigung spielte um ihre Lippen, als sie an den betrogenen Betrüger dachte. Er hatte alles geglaubt, der Dummkopf, auch die in guten, wohlthätigen Damen hatte er geglaubt, die gar nicht erfrühten.

„Glücklicherweise ist mein richtiges Testament beim Notar, und meine Kinder können mich später beerben“, dachte sie. Dennoch tat Madame Dattel diese Nacht kein Auge zu. Am nächsten Morgen sagte sie niemandem etwas über ihr nächtliches Abenteuer. Sie fürchtete zu sehr eine kommissarische Untersuchung und die Rache des hineingefallenen Diebes. Ihre Discretion wurde belohnt. Einige Tage später empfing sie einen Brief, der einen fünfzigfrantischen enthielt.

„Da ich nichts in den Zeitungen gelesen habe, sehe ich, daß Sie eine gute Frau sind, und weil Sie arm sind, schicke ich Ihnen ein kleines Geschenk zum Andenken an Goldfr.“

Madame Dattel bewunderte das gute Herz ihres Gouners, aber um jeder weiteren Korrespondenz und einer immerhin möglichen Wiederholung seines Besuches zu entgehen, entschloß sie sich, umgehend ihre Wohnung zu wechseln.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede - Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Ein Agent der Godshu Mühle, Trills, Engines, Adams Wagen Frost & Woods Heurden, Mahnmäshinen, Säbels etc

Meinrad Bernhard Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager Münster, Sask. Schmiede - Arbeiten und Maschinen - Reparaturen aufs beste ausgeführt. Niederlage für: McCormick, Deering u. John Deere Maschinerie, Brockville Wagges, De Canal und Maginet Cream-Separators.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schrauben, Drygoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A.V. Lenz.

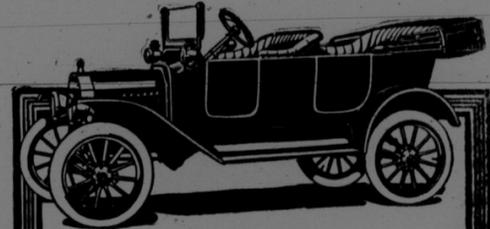
Dead Moose Sale - Store Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzukommen. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. Karl Lindberg.

An unsere deutschen Farmerfreunde! Wenn Sie noch Getreide zu verladen haben, so senden Sie Ihre Frachtbrieife an uns. — Prompte, zuverlässige u. reelle Bedienung ist unser Motto. — Zufriedene Kundschaft unser Bestreben. Bondiert Simpson-Hepworth Co., Ltd. Eizenfiziert 208 222 Grain Exchange Box 825 Winnipeg, Manitoba. Freig Bringmann, Geschäftsführer der deutschen Abteilung. Die einzige Getreide-Kommissionsfirma, welche eine deutsche Abteilung mit deutschen Angestellten hat. Deshalb, deutsche Farmer, schickt Guer Getreide an uns! Marktpreise, Frachtbrieife und Auskunft auf Wunsch.

SALE OF VALUABLE FARM PROPERTY IN THE SUPREME COURT JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT. BETWEEN THE BORGERING STATE BANK, Plaintiff, and LOUIS BILLY, GREAT NORTHERN LUMBER COMPANY LIMITED, GEORGE DEBERG, ED. MASSEY, HARRIS CAMPBELL, J. H. HOFFMAN, and JEREMIAH W. HANSEN, Defendants. PURSUANT to the Order of the Local Master made in the above mentioned case on the 19th day of October, 1915, there will be sold by Public Auction under the direction of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, at the Windsor Hotel, in the Town of Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of Two (2) o'clock, in the afternoon, the following property, to-wit: The North West Quarter (N. W. 1/4) of Section Fourteen (14) in Township Thirty-Nine (39) in Range Twenty (20) West of the Second Meridian in the Province of Saskatchewan. Terms of Sale: Twenty Five (25) per cent of the purchase price to be paid in cash at the time of the said sale and the balance upon the transfer being duly confirmed within two (2) months from the date of the sale. The said lands to be sold subject to unpaid taxes, arrears of taxes and all encumbrances prior to the date of the sale. For further particulars and conditions of sale apply to Messrs. Curran & Cook, Barristers, Main Street, Humboldt, Saskatchewan, Solicitors for the Plaintiff in the said action, or to the Sheriff of the Judicial District of Humboldt or his Deputy at the Court Office on Main Street, Humboldt, Sask. CHIEF CLERK & BOOK-KEEPER: Solicitors for the Plaintiff.

Geo. McKinney Nachfolger von Hitz & Hoegger General Hardware Humboldt, Sask. Stets vorrätig eine gute Auswahl von Malabastine und Farben zur Ausschmückung Ihres Heimes. Screen-Türen u. Fenster um die Fliegen draußen zu halten. Agent für die Iowa Cream-Separator Alle Arten Eisenwaren und Sport Artikel. Geo. McKinney Humboldt, Sask. Katholiken untertänigst

Annouciert im St. Peters Bote!



MADE IN CANADA 1916 Price (Subject to Advance) \$590.00 F. O. B. HUMBOLDT. CARLOAD NOW ON HAND. J. A. STIRLING, LOCAL DEALER. Ford THE UNIVERSAL CAR

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!



Es hat beinahe doppelte so viel Nährwert, als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Rasse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppel deren Nährwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.